



Wachsen im Glauben

Reminiszere, *Zweiter Sonntag der Passionszeit*

25. Februar 2024 im KGH

«Nicht wie ich will, sondern wie du willst» (Mt 26,39)

Liebe Gemeinde

Für die Passionszeit haben wir uns eine Predigt-Reihe zum diesjährigen Hungertuch vorgenommen. Am vergangenen Sonntag hat Annina Rast die Predigtreihe angefangen und erzählt, wie das Bild des nigerianischen Künstlers Emeka Udemba entstanden ist. In mehreren Schichten ist es gewachsen: der Künstler hat Zeitungsschnipsel zerrissen, bemalt, übereinander geklebt – daraus ist ein neues Bild entstanden.



Das Hungertuch von Emeka Udemba (misereor)

Das Hungertuch hat eine uralte Tradition – im Mittelalter war es Brauch und in einigen Kirchen ist das bis heute so geblieben, **dass in der Passionszeit das grosse Altarbild mit einem violetten Tuch abgedeckt wird.** (In unserem Fall wäre das also

der Wandteppich – ich habe mir überlegt, wie ich das bewerkstelligen könnte – habe es dann aber aufgegeben).

Die Idee dahinter ist einfach – und doch tiefsinnig: in der Passionszeit wollen wir nicht nur körperlich, sondern auch spirituell fasten. Das Gottesbild, das uns sonst immer vor Augen schwebt, das so vertraut ist, das wird abgedeckt – Gott ist nicht mehr sichtbar – er ist verborgen – das Einzige, was wir sehen, ist eine leere, eine violette Fläche.

So fasten wir spirituell – und wie beim körperlichen Fasten können wir dabei eine gute Erfahrung machen: Dass weniger mehr ist - dass der Verzicht gleichzeitig eine Fülle eröffnet – dass die Leere Platz schafft für etwas Neues. **Wege tun sich auf, von denen wir spüren, dass wir schon lange auf sie gewartet haben.** Davon handelt unsere heutige Predigt – in Wort und Musik wollen wir uns auf einen Weg machen – und davon handelt auch der Psalm 25, der für den heutigen Gottesdienst vorherbestimmt ist:

Psalm 25 (Auszug)

I: Nach dir, Gott, sehnt sich meine Seele

II: Zeige mir den Weg, den ich gehen kann

I: Leite mich in deiner Wahrheit und führe mich

II: so wie du Israel aus Ägypten einst geführt hast

I: Denke nicht an die Fehler meiner Jugend

I: Erwähne dich an dein Erbarmen, es ist ewig

I: Denk nicht daran, was mich von dir trennt

II: Nein, denke an deine Liebe, denn sie ist grenzenlos.

I: Gott, Angst drückt mir das Herz zusammen,

II: mach mich frei, nimm den Druck von mir

I: Beschütze meine Seele und leite mich

II: Auf dich will ich vertrauen.

I: Ja, treu und barmherzig ist Gott,

II: den Suchenden zeigt er den Weg.

Meditation 1: Wachsen

Liebe Gemeinde

Bei uns zu Hause im Keller stehen ganz viele Kisten – die sind bis oben vollbepackt mit Kleidern – es sind Kinderkleider, schön geordnet nach ihrer Grösse. Wenn eines

unserer Kinder aus seinen Kleidern herauswächst – wenn es zu gross wird und die Kleider zu klein – dann wandert das Kleid in die Kiste. Und wenn das nächste Kind in diese Grösse hineinwächst, dann nehmen wir das Kleid wieder hervor – und die nächste Runde beginnt. So geht der Reigen weiter, das Kleid wird von einem Kind zum nächsten durchgereicht – und wenn am Schluss noch ein Faden dran hängt, dann verschenken wir es.

Wenn ich im Keller stehe und all diese Kleider-Kisten anschau, dann sehe ich mit einem Blick eine Grundtatsache des Lebens: Wir Menschen sind Wesen, die wachsen. Wir bleiben nicht immer gleich, wir verändern uns, wir entwickeln uns. Bei Kindern ist das so – auch bei uns Erwachsenen. Neulich habe ich mein Hochzeitskleid hervorgehoben, das ich vor 18 Jahren trug – einige Knöpfe passen da nicht mehr.

Ja, wir wachsen – in die Höhe – in die Breite – und auch auf vielerlei andere Weise. Wir wachsen in unseren Vorlieben und Geschmäckern, wir wachsen in unserer Persönlichkeit, wir wachsen geistig und intellektuell. In unserem Alltag nehmen wir das oft nicht wahr – es sind langsame Veränderungen – sie vollziehen sich in Millimeter-Schritten. Aber im Rückblick fällt es uns wie Schuppen von den Augen: *«Wow, wie bist du gewachsen, wie hast du dich verändert!»*

Mir geht das zum Beispiel so, wenn ich alte Predigten von mir lese – Predigten, die ich vor 5 oder 10 Jahren hielt. Da bin ich oft peinlich berührt – wie konnte ich nur – so könnte ich das heute nicht mehr sagen. Ich versuche mich dann zu trösten: Freu dich doch – anscheinend bist du da einen Weg gegangen, bist gewachsen – du bist lebendig - das ist doch schön!

Es ist eine Grundtatsache: Wir Menschen sind Wesen, die wachsen – wir gehen einen Weg - äusserlich und auch innerlich. Und das ist etwas Schönes – wir teilen das mit allem, was lebt – wir teilen es mit dem diesjährigen Hungertuch - und wir teilen es auch mit der Musik.

(...)

Meditation 2: Beten

Liebe Gemeinde

Wir wachsen – körperlich, geistig, persönlich – und wir wachsen auch in unserem Glauben. Was uns heilig ist – welchen Umgang wir mit dem Heiligen pflegen - auch das ist nichts Statisches, es ist ein Weg – so wie es der Psalmist sagt: *«Herr, zeige mir den Weg, den ich gehen kann.»*

Dieses Wachsen des Glaubens vollzieht sich in kleinen Schritten – wir nehmen es oft nicht wahr – aber im Rückblick können wir es doch beobachten – zum Beispiel an der Art und Weise, wie wir beten. **Auch das Gebet ist ja ein Weg – jeder und jede von uns hat eine Gebets-Biographie.**

Ich kann da nur von mir selber sprechen – aber vielleicht kommt Ihnen das eine oder andere bekannt vor. Wenn ich schaue, wie ich bete, und wie sich meine Gebete im Lauf der Zeit verändert haben, dann kann ich das vielleicht so zusammenfassen: **Meine Gebete sind stiller und leiser geworden – ich brauche dafür weniger Worte.** Beten heisst für mich immer weniger Reden mit Gott, sondern einfach: sich Zeit nehmen für Gott, sich auf ihn einlassen, Teil seiner Gegenwart werden – Baden in Gott, so könnte ich es vielleicht umschreiben.

«*Gott ist gegenwärtig, alles in uns schweige*» - das Lied von Gerhard Teerstegen spricht mir aus der Seele.

Auch die wenigen Worte, die ich brauche, haben sich verändert. **So merke ich zum Beispiel, dass der Dank für mich immer wichtiger wird** – wenn ich am Abend vor dem Einschlafen bete, dann danke ich zuerst einmal: «*Danke, lieber Gott, für das warme Bett – danke für den Sonnenschein – danke für meine Arbeit – danke für die supertolle Gemeinde, die ich habe!*»

Gerade dann, wenn das vielleicht nicht zu 100% stimmt, wenn etwas Schwieriges passiert ist, wenn es mir nicht gut geht – gerade dann danke ich trotzdem und gleich doppelt – ich habe gemerkt: das stimmt so für mich und das tut mir gut.

Etwas anderes stimmt für mich dafür immer weniger – und ich merke, dass ich damit immer mehr Mühe habe: es ist das Bittgebet. Natürlich, ich erinnere mich, dass mir die Bitte als Kind sehr wichtig war – da war das Gebet wie eine Bestellung bei Amazon: «Lieber Gott, gib mir bitte dies und das» - und dann wartete ich darauf, dass geliefert wird. Je älter und hoffentlich auch je reifer ich werde, desto mehr merke ich, dass das so nicht mehr passt.

Das Gebet erscheint mir immer weniger als eine Aneinanderreihung von vielen Bitten – nein, es ist selber eine Bitte – und zwar eine einzige: mit Gott im Einklang zu sein, mit ihm verbunden zu sein – «ich in dir – du in mir – lass mich ganz verschwinden – dich nur sehnen und finden» (Teerstegen).

Zum ersten Mal richtig begriffen habe ich das, als mein Vater krank wurde – er hatte Alzheimer, eine böse Krankheit. Natürlich, am Anfang, als die Diagnose noch unsicher war, da haben wir gebetet: «*Lass diesen Kelch an uns vorbeigehen*». Aber als die Krankheit voranschritt und voll ausgeprägt war, da merkte ich: **Gott um Heilung bitten – das geht jetzt nicht mehr – das passt nicht.** Nicht darum, weil ich nicht an Wunder glaube – ich glaube an die Auferstehung der Toten, das ist das grösste Wunder, was es gibt - eine Heilung ist damit verglichen geradezu ein Klacks. Und trotzdem: in diesem Moment konnte ich die Bitte um Heilung nicht mehr über die Lippen bringen. War es, weil mein Vater schon so sehr mit der Krankheit verwachsen war? War es, weil mir schien, dass ich mir damit etwas anmasse, Gott versuche? Ich weiss es nicht – ich weiss nur: alles hat seine Zeit – auch Wunder haben ihre Zeit – und diese Zeit war für mich nicht mehr gegeben. Für etwas anderes war die Zeit

gekommen: die Bitte, dass wir mit dieser Krankheit umgehen können – dass wir annehmen, was ist – nicht mein Wille, sondern dein Wille.

(...)

Meditation 3: Jesus im Garten Gethsemane

Das Wort aus der Bibel, das für den heutigen Gottesdienst bestimmt ist, das handelt auch vom Beten. Es ist das Gebet, das Jesus im Garten Gethsemane spricht. Sie wissen: eine dramatische Situation – bald wird Jesus gefangen genommen und zum Tod verurteilt. Aber jetzt ist er im Garten – dort, wo vieles wächst – und er betet – und vielleicht darf man sagen, dass auch in seinem Gebet etwas wächst – dass Jesus da einen inneren Weg geht – **einen Weg von den vielen Bitten zu der einen und einzigen.**

Mt 26,36ff

36 Da kommt Jesus mit ihnen an einen Ort namens Getsemani und sagt zu den Jüngern: Bleibt hier sitzen, solange ich weg bin und dort bete. 37 Und er nahm Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus mit sich, und er wurde immer trauriger und mutloser. 38 Da sagt er zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht mit mir. 39 Und er ging ein wenig weiter, fiel auf sein Angesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. 40 Und er kommt zu den Jüngern zurück und findet sie schlafend. Und er sagt zu Petrus: So vermochtet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wach zu bleiben? 41 Wacht und betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. 42 Wieder ging er weg, ein zweites Mal, und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. 43 Und er kam wieder zurück und fand sie schlafend, denn die Augen waren ihnen schwer geworden. 44 Und er verliess sie, ging wieder weg und betete zum dritten Mal, wieder mit denselben Worten. 45 Dann kommt er zu den Jüngern zurück und sagt zu ihnen: Schlaft nur weiter und ruht euch aus! Seht, die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände von Sündern ausgeliefert wird. 46 Steht auf, lasst uns gehen! Seht, der mich ausliefert, ist da.

Bei Dir ist die Quelle der Wahrheit, und in Deinem Licht sehen wir das Licht. Amen.

(...)

Meditation 4: und es geschah

Liebe Gemeinde

Glauben ist nichts Statisches – er ist ein Weg – wo wir wachsen können und auch dürfen. Ein guter Nährboden für dieses Wachsen ist sicher das Beten. **Das Gebet ist wie ein Übungsfeld – wie ein Laboratorium. Da probieren wir aus: was passt zu mir und was nicht (mehr).**

In der Alten Kirche gab es einen theologischen Grundsatz: **Lex orandi est lex credendi**. Wörtlich übersetzt heisst das: das Gesetz des Betens ist das Gesetz des Glaubens. Etwas freier interpretiert würde ich es so deuten: **was für dich im Beten stimmig ist, das darfst du getrost auch glauben**. Beim Beten merken wir, welche Glaubenssätze und Gottesbilder zu uns passen – und welche nicht – von welchen wir uns vielleicht auch verabschieden müssen.

Es kann dann geschehen, dass wir vor einem Trümmerhaufen stehen – vor uns liegen die Bilder, Vorstellungen und Überzeugungen unseres Glaubens wie zerrissene Zeitungsschnipsel. Die Frage stellt sich: wie lassen sie sich wieder zu einem Ganzen fügen – so wie im Hungertuch, das ja aus vielen zerrissenen Zeitungsschnipseln besteht?

Ich will Ihnen dazu eine schöne Geschichte erzählen - eine Kollegin hat sie in einem [Podcast](#) erzählt – sie heisst Doro Adrian – sie ist Radiomoderatorin beim Schweizer Radio und ist dort zuständig für die «[Perspektiven](#)», eine Religions-Sendung, die am Sonntag Morgen ausgestrahlt wird.

Als junge Frau wollte sie auf dem Jakobs-Weg pilgern. Sie hatte gehört, dass Gott dort anzutreffen sei – und genau das wollte sie erleben – Gott wollte sie erleben. Und so machte sie sich auf den Weg, von Spanien lief sie los. Sie hatte alles dabei, von dem sie dachte, dass es ihr helfen würde, Gott zu finden: eine Lutherbibel – und natürlich ganz viele Gebete, die Gott den König und Herrn loben und preisen.

Und jeden Tag hat sie in dieser Bibel gelesen – und sie hat gebetet und gebetet - und sie dachte: «*Hallo, lieber Gott, ich bin jetzt hier – ich habe mir extra für dich frei genommen - wo bist du?*» Aber der liebe Gott war nicht da – sie spürte nichts – sie hörte nichts - da kam keine Antwort – einfach nur Stille.

Meine Kollegin war frustriert – so viele Leute hatten doch berichtet, dass sie auf dem Pilgerweg Gott begegnet seien – sogar Hape Kerkeling war das so passiert – «*aber mir nicht – was für eine Frechheit!*»

Aber sie hatte einen eisernen Willen – und sie lief weiter – weiter und weiter – und alles tat ihr weh – sie hatte offene Wunden an den Füßen – und die Leute sagten zu ihr: «*brich ab, hör auf*» – ein Pfleger warnte sie, das würde ihr später noch leid tun.

Aber sie lief weiter – «*ich habe mir doch extra frei genommen für Gott – ich habe ein Date mit ihm – das muss jetzt sein*». - Er war nicht da.

An einem Abend kam sie zu einem kleinen Dorf – eines dieser Dörfer, wo man denkt, dass die Zeit stehen geblieben ist. Von dort lief sie einen Hügel hoch – es war bewölkt und windig – die Kollegin lief nur noch – den lieben Gott suchte sie nicht mehr – und sie sass oben auf dem Hügel – schaute hinaus in die Landschaft.

Und dann geschah es – in der Bibel würde es heissen: «wajehi» – da waren drei Worte – es war nichts Akustisches – keine Stimme vom Himmel herab – die Worte waren einfach da, in ihr: «Du muss nicht» - diese drei Worte - «du musst nicht » -

Und sie erzählte: in diesem Moment war ich erfüllt von Glück - da war ein grosser Frieden – alles stimmte, alles passte – war es Gott, der da gesprochen hatte? – in diesem Moment war ihr das herzlich egal. **Es war einfach geschehen – und genau darum könnte es ja vielleicht gehen – nichts zu wollen – nichts zu müssen - es geschehen zu lassen – es wachsen zu lassen – siehe, ich bin hier, mir geschehe nach deinem Wort -**

Liebe Gemeinde, so sind wir auf dem Weg des Glaubens – manchmal, da stehen wir vor den Bruchstücken unseres Glaubens – wie Zeitungsschnipsel liegen sie vor uns – und siehe – dann – manchmal - kann es geschehen – «wajehi» - dass sie sich zu einem neuen Bild zusammenfügen – so wie auf dem Hungertuch – dass aus Zerrissenem etwas Ganzes wird - aus der Leere Fülle – dein Wille geschehe – ich in dir und du in mir - und ES geschieht – einfach so -

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, Amen.



Aus Zerrissenem wird Ganzes - Bild aus Zeitungsschnipseln, das im Rahmen des Fürbitte-Gebets nach der Predigt mit Hilfe der Gemeinde gewachsen ist (Foto: zvg)

Gebet (nach Gerhard Teerstegen)

Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihm treten.

Gott ist in der Mitte, alles in uns schweige
und sich innigst vor ihm beuge.

Wer ihn kennt - wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder;
gebt das Herz ihm wieder.

Luft, die alles füllet, drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder:
ich senk mich in dich hinunter.

Ich in dir - du in mir,
lass mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden.

Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.

Wie die zarten Blumen willig sich entfalten
und der Sonne stillehalten,
lass mich so - still und froh,
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.